

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 27

Artikel: Komm nie zu früh
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Komm nie zu früh

Zu den Tugenden, die allgemein geschätzt und bewundert werden, zählt zweifellos die Pünktlichkeit. Sie ist sehr wichtig für ein reibungsloses menschliches Zusammenleben. Doch wie schafft man es, auf die Minute

Von Peter Heisch

genau pünktlich zu sein, als ob das die selbstverständlichste Sache der Welt wäre? Vor dieser kaum erlernbaren Kunstfertigkeit, bestehend aus einer seltsamen Mischung von Nonchalance und umsichtiger Beharrlichkeit, empfinde ich die allergrösste Hochachtung.

Nicht dass ich jemals wissentlich zu spät gekommen wäre. Im Gegenteil: Ich bin mit zuverlässiger Regelmässigkeit stets zu früh am vereinbarten Treffpunkt. Meine innere Uhr geht immer ein klein wenig vor. In meinem Bemühen um Korrektheit plane ich sogar eine Frist ein für alle Eventualitäten und unvorhersehbaren Ereignisse, die uns normalerweise im Alltag belauern und mit Fussangeln am Fortkommen hindern. Doch anscheinend immer nur dann, wenn wir ohnehin in Eile sind. So scheint es mein Schicksal zu sein, dass ich mich immer ein wenig vor der Zeit bei einer Vereinbarung einfinde und anderen damit gehörig auf die Nerven gehe. In solchen Fällen suche ich mich mit dem Hinweis auf meine Überpünktlichkeit zu entschuldigen.

«Was soll das Gerede von deiner Überpünktlichkeit? Du kommst schlicht und einfach zu früh!» redet mir Zilly ins Gewissen, wenn ich sie überflüssigerweise zur Eile antreibe. «Pünktlich ist aber nur der, der weder zu früh noch zu spät erscheint. Alles andere ist doch Schönfärberei. Wenn wir vor der abgemachten Zeit bei unseren Gastgebern aufkreuzen, wird das als grosse Taktlosigkeit empfunden. Da wäre es sogar besser, wir kämen ein wenig zu spät.»

Damit hat Zilly natürlich recht. Leute, die ihrer Zeit voraus sind, hat man im allgemeinen nicht besonders gern. Sie wurden, quer durch die Menschheitsgeschichte, als Ketzer verbrannt, mit Bannfluch belegt, verfolgt oder einfach links liegen gelassen. Es ist psychologisch äusserst ungeschickt, jemandem zu früh auf die Bude zu steigen. Man könnte dort unliebsame Überraschungen auslösen. Zum Beispiel die Dame des Hauses noch im Negligé antreffen und dabei zufällig Ohrenzeuge einer interessanten Auseinanderset-

zung zwischen den Ehegatten werden, die einander gerade Verhaltensmassregeln für später erteilen. Diesen unfreiwilligen Blick hinter die Kulissen häuslicher Harmonie wird man dir nie verzeihen.

Deshalb ist äusserste Zurückhaltung geboten. Wer zu spät kommt, läuft weniger Gefahr, den Normalzustand anzutreffen und eine Indiskretion zu begehen. Ausserdem verschafft sich der Zuspätkommende einen wirkungsvollen Auftritt, nachdem er die Wartenden lange darüber im Ungewissen liess, ob er überhaupt noch erscheinen würde. Ihm traut man Lässigkeit, Toleranz, Savoir-vivre und was der weiteren lobenswerten Charaktereigenschaften mehr sind, zu, während der Überpünktliche zum Neurotiker gestempelt wird, mit dem nicht gut Kirschen, geschweige denn ein Fondue mit Kirsch zu essen ist. Im allgemeinen gilt die eiserne Faustregel: Lieber zu spät an eine Party gehen als dieselbe zu früh verlassen – weil man sonst riskieren müsste, dass einem die Zurückgebliebenen unweigerlich gesprächsweise in den Rücken fallen.

Dem auf Pünktlichkeit bedachten Reisenden nützt es wenig, wenn er sicherheitshalber frühzeitig am Bahnhof eintrifft. Denn erstens hat in diesem Fall der erwartete Zug bestimmt Verspätung, und zweitens bietet die Überpünktlichkeit keinerlei Garantie dafür, dass er den Zug schliesslich nicht doch verpasst. Meistens ist es ja so, dass der Zufrühkommende am Bahnhof erleichtert feststellt, er habe immer noch zwanzig Minuten Zeit bis zur Abfahrt des Zuges, sich deshalb ins Buffet hinüber begibt und dort durch irgendwelche Umstände (kein Münz, kein Kellner, kein Mantel zu finden) am rechtzeitigen Erreichen des Zuges gehindert wird. Aber das ist auch weiter nicht schlimm, sagen die chronischen Zuspätkommer. Denn die einzig sichere Art, einen Zug zu erwischen, besteht gerade darin, dass man den vorhergehenden sausen lässt. Ich fürchte, zu dieser bewunderungswürdigen Gelassenheit werde ich mich wohl nie aufraffen können. Mir ist hingegen schon einmal der aussergewöhnliche Fall passiert, dass ich einen Zug verpasste, obwohl ich (wieder einmal) früh

genug am Bahnhof stand – allerdings auf dem falschen Perron. Es war meine eigene Schuld. Wäre ich später gekommen, hätte ich die kurzfristige im Fahrplan vorgenommene Umdisponierung noch mitgekriegt.

Auch im Geschäfts- und Berufsleben verrät der Zufrühkommende eine gewisse nervöse Unrast, die seinem Image nicht gerade gut bekommt. Er gerät dabei unweigerlich in den Verdacht, er sei nicht belastbar. Nur Versager kommen zu früh sowie Leute, die ohnehin nichts mehr zu verlieren haben. Wer aber zu spät kommt, beweist Souveränität und eine gewisse Unabkömmlichkeit; er gilt als vielbeschäftigt und unersetzlich. Dies trifft ganz besonders für Vertreter von Behörden zu, bei denen sonst leicht der Eindruck entstehen könnte, sie seien vielleicht nicht voll ausgelastet.

Allerdings sollte man sich dabei vor Übertreibungen hüten. Mag sein, dass Pünktlichkeit die Höflichkeit der Könige ist, wie Ludwig XVIII. von Frankreich meinte. Mittlerweile haben wir jedoch geordnete demokratische Verhältnisse – und da sind Unregelmässigkeiten nicht nur an der Tagesordnung, sondern gehören sogar zum Rüstzeug eines erfahrenen Politikers.

Man sollte sich darüber im klaren sein: Zuspätkommen ist ein soziales Privileg, das nur derjenige beanspruchen darf, der eine bestimmte Spitzenposition innerhalb hierarchischer Rangordnungen erklommen hat. Ausserdem muss der Korrektheit halber gesagt werden, dass die «exactitude» des höflichen französischen Königs ein ambivalenter Begriff ist, der sowohl Genauigkeit wie Pünktlichkeit bedeutet. Und wie leicht kann sich da ein gewählter Behördevertreter von heute mit dem Ausdruck seines tiefsten Bedauerns darauf hinausreden, dass er just um dieser Genauigkeit willen die Unpünktlichkeit sehr wohl in Kauf nehmen müsse.

Nur Vorgesetzten steht es also zu, aus obenerwähnten Gründen die gültigen Regeln der Dienstzeit nach höherem Ermessen zu umgehen. Gewöhnlich kommen sie etwas später als vorgesehen und bleiben dafür länger, zum Leidwesen ihrer Sekretärinnen. Doch ist auch hier Vorsicht am Platz. Ein Chef hat nämlich meistens die unangenehme Eigenschaft, ausgerechnet dann pünktlich zu erscheinen, wenn man einmal zu spät kommt.

